

DENKMAL SYNAGOGENVORPLATZ

Kunstwettbewerb, Saarbrücken, 2020

Konzepttext Petra Weifenbach und Axel Siefer

Kol demama daka

Der Ton einer leisen Stimme

Die Bemühung der Landeshauptstadt Saarbrücken, das Mahnmal „Der unterbrochene Wald“ mit einem Denkmal zu ergänzen, bei dem eine namentliche Nennung der deportierten und ermordeten saarländischen Jüdinnen und Juden das Zentrum bildet und wodurch der Gedanke ›Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung‹ auf den einzelnen Menschen bezogen wird, stellt eine äußerst schwierige und sensible Aufgabe dar.

Bei jedem Entwurf muss das Bestreben im Vordergrund stehen, in der Form der Darstellung nicht die Anonymisierung der ermordeten Juden fortzuschreiben, die, durch die faschistischen Mörder nicht mehr als menschliche Wesen, als einzelne Lebensformen und –wege differenzierbar, dem globalen Vergessen übergeben werden sollten.

„In Stein gemeißelt“, als Schriftband oder Schriftfahne, in welcher Form auch immer, werden geschriebene Namen zu einer endlosen Ansammlung, die zwar die Monstrosität des Verbrechens wiedergibt, der es aber nicht gelingt auf das Individuum einzugehen. Nach hunderten Versuchen der Gestaltung weltweit, wird eine materialisierte Aufschreibung auch hier zu einem Mangel an Beachtung des einzelnen Schicksals führen. Egal, wie man die Anordnung organisiert, es entsteht, wie schon in der Liste, die diese Ausschreibung begleitet, eine neuerliche Nummerierung oder Alphabetisierung der Menschen, die zu Nummern gemacht wurden. Das sollte verhindert werden. Eine angemessene Herangehensweise dafür wäre, die Namen und damit die individuellen Schicksale voneinander zu trennen.

Um das zu erreichen muss dem Prinzip „Ort“ das Prinzip „Zeit“ zugeordnet werden. Alles Lebendige findet erst in diesen beiden Dimensionen statt. Auch wenn man sagen könnte, die „Zeit“ entsteht bei einer materialisierten Namensschreibung durch den Blick des Betrachters auf den Namen am „Ort“, so ist zu bedenken, dass auf dem Weg zu dem gesuchten Namen viel zu bewältigen ist, was mit einer Art Aussortieren anderer Namen zu tun hat. Das sollte nach Möglichkeit nicht stattfinden.

Um „Ort“ mit „Zeit“ zu verbinden gibt es nur zwei Möglichkeiten: Projektion durch Licht oder Erzeugung von Ton. Licht wäre an einen dunklen Raum gebunden, der das Gedenken wie in ein Mausoleum abschließt, oder wäre auf die Nacht beschränkt. Der Ton würde frei in der Öffentlichkeit schweben können, ohne dass man sich ihm wirklich entziehen kann.

Deshalb sind wir zu folgendem Ergebnis gekommen:

DIE NAMEN WERDEN GESPROCHEN.

1. Möglichkeit: Der Name jedes ermordeten Menschen wird von jeweils einem/r Schüler/in, im Alter von ca. 10 Jahren, leise und dringlich gerufen. Diese Rufe sollen den Charakter von „wo bist du“ haben.

Sie werden in verschiedenen Schulen des Saarlandes als Tondokument aufgenommen.

2. Möglichkeit: Der Name, Geburts- und Todesdatum und der Deportationsort jedes ermordeten Menschen werden von jeweils einem/r Schüler/in, im Alter von ca. 10 Jahren, leise gesprochen. Diese Sätze sollten den Charakter „warme Sachlichkeit“ haben.

Sie werden in verschiedenen Schulen des Saarlandes als Tondokument aufgenommen.

Die Aufnahmen, die in den Schulen gleichzeitig einen Prozess des Gedenkens anregen sollen, werden „inszeniert“, also professionell angeleitet. Die Idee ist, die Namen über uns schwebend wahrzunehmen. Es entsteht im Zuhörer eine persönliche Empfindung zu dem fehlenden Leben, weil der Name durch die lebendige Stimme von Menschen im hoffnungsvollsten Lebensalter transportiert wird. Man kann sich der Wahrnehmung nicht entziehen, wir können beim Hören nicht weggucken! Wer auf dem Vorplatz der Synagoge entlanggeht, muss sich so auf sanfte Weise der Erinnerung stellen.

Es soll keinerlei Veränderung des Platzes geben.

Die Installation ist immateriell und vollkommen unspektakulär. Die Lautsprecher fügen sich in das gewohnte Gefüge ein und werden nicht besonders wahrgenommen. Gerade auch hierdurch entfaltet die Installation ihre Wirkung.

Unter dem Sims des Flachdaches im Obergeschoss der Synagoge werden sieben hochwertige, kleine, leistungsstarke Tonquellen installiert. Durch den Richtcharakter der Speaker wird der Ton nur eine sehr begrenzte Fläche auf dem Vorplatz abdecken. Die Nachbargebäude und der Synagogeneingang sind ausgespart. Die Tonaufzeichnung wird leise, nicht bedrängend und doch deutlich hörbar sein. Sie wird in der Lautstärke natürlicher menschlicher Stimmen wiedergegeben. Die Tonquelle wird jedes Mal wechseln, sodass der akustische Eindruck nicht zu kräftig wird. Dabei soll die Wiedergabe der Namen in zufälliger Reihenfolge, räumlich getrennt und nie gleichzeitig sein, sodass immer nur der Zuhörer in unmittelbarer Nähe, immer nur einen Namen deutlich verstehen kann.

Sollte sich für Anwohner oder für die Synagogenmitarbeiter und -besucher trotz des leisen Tons und des Richtcharakters noch ein Störeffekt ergeben der über die Absicht des Denkmals hinausgeht, kann die Wiedergabe selbstverständlich auf bestimmte Zeiten beschränkt werden.